

3. Nachtragskredite für das Jahr 2025, I. Sammelvorlage

Antrag des Regierungsrates vom 14. Mai 2025 und Antrag der Finanzkommission vom 19. Juni 2025

Vorlage 6021

Ratspräsident Beat Habegger: Eintreten auf die Vorlage ist obligatorisch.

Karl Heinz Meyer (SVP, Neerach), Präsident der Finanzkommission (FIKO): Die Finanzkommission beantragt dem Kantonsrat einstimmig, einen Nachtratskredit von 25 Millionen Franken für das Universitätskinderspital Zürich zu bewilligen. Das Kinderspital (*Kispi*) ist für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen unverzichtbar, weshalb der Regierungsrat bereits im letzten Jahr Massnahmen für den Betriebserhalt ergriffen hat. So sicherte er mit RRB (*Regierungsratsbeschluss*) Nummer 326/2024 der Eleonorenstiftung bereits eine Subvention von höchstens 35 Millionen Franken zu. Auf Antrag der FIKO bewilligte der Kantonsrat die finanzielle Unterstützung an seiner Sitzung vom 8. Juli 2024 einstimmig.

Weil die finanzielle Lage weiterhin kritisch bleibt, hat der Regierungsrat der Eleonorenstiftung mit RRB 35/2025 unter Auflagen eine weitere Subvention von 25 Millionen Franken als gebundene Ausgabe zugesichert. Damit soll die betriebsnotwendige Liquidität gewährleistet werden und die Umsetzung des Businessplans möglich bleiben. Im Zusammenhang mit dem Beschluss zur Subvention äusserte der Regierungsrat seine klare Erwartung, dass die Stiftung ... (*Der Ratspräsident unterbricht den Votanten.*)

Ratspräsident Beat Habegger: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, der Präsident der Finanzkommission spricht. Es versteht ihn niemand. Bitte, etwas Ruhe im Saal!

Karl Heinz Meyer fährt fort: Im Zusammenhang mit dem Beschluss zur Subvention äusserte der Regierungsrat seine klare Erwartung, dass die Stiftung, die zusammen mit der Spitaldirektion die Verantwortung für den Betrieb und die finanzielle Führung des Kinderspitals trägt, das Spital auf einen finanziell nachhaltigen Pfad ohne weitere Finanzhilfe des Kantons führt.

Die Finanzkommission wird sich im September von der Gesundheitsdirektion (*GD*) detailliert über die aktuelle finanzielle Situation, das Controlling sowie den Stand der Umsetzungen der Auflagen informieren lassen. Dieses Vorgehen stellt sicher, dass die Auflagen konsequent umgesetzt und die vom Kanton gewährten Gelder verantwortungsvoll verwendet werden. Besten Dank.

Marc Bochslers (SVP, Wettswil a. A.): Wenn es um das Kinderspital geht, steigt der Puls auch bei uns, denn hier geht es nicht um irgendeine Institution, sondern

um eine tragende Säule der medizinischen Versorgung unserer Kinder und Jugendlichen im Kanton Zürich und weit darüber hinaus. Gerade deshalb braucht es heute einen klaren Blick und ein ehrliches Wort:

25 Millionen Franken Nachtragskredit, nicht budgetiert, nicht im KEF (*Konsolidierter Entwicklungs- und Finanzplan*), keine Kompensation vorgesehen. Und warum? Weil die Umsetzung des Sanierungsplans ins Stocken geraten ist, trotz bereits zugesicherten 35 Millionen Franken im Vorjahr. Der Regierungsrat spricht zu Recht von einer gebundenen Ausgabe. Aber gebunden ist hier vor allem unser Vertrauen, und das ist an klare Bedingungen geknüpft. Denn wir als SVP/EDU-Fraktion sagen unmissverständlich: Diese 25 Millionen Franken gibt es nicht einfach so. Ja, wir anerkennen die Systemrelevanz des Kinderspitals ausdrücklich, aber Systemrelevanz ist keine Lizenz für strukturelle Defizite. Auch Institutionen mit einem grossen Versorgungsauftrag müssen wirtschaftlich tragfähig aufgestellt sein. Ein Spital, das wiederholt auf kantonale Notfinanzierungen angewiesen ist, braucht nicht einfach mehr Geld, es braucht eine Kurskorrektur. Deshalb begrüssen wir die Massnahmen des Regierungsrates, insbesondere die Einbindung eigener Vertreter im Stiftungsrat, die Überarbeitung des Businessplans, die Entwicklung eines verbindlichen Risikomanagements und nicht zuletzt die klare Erwartung, dass dies die letzte ausserordentliche Unterstützung bleibt. Wir nehmen auch zur Kenntnis, dass heute mit Herrn Martin Vollenwyder, Präsident der Eleonorenstiftung, sowie Oliver Sack, Geschäftsführer des Kinderspitals, und Michael Bähler, CFO der Stiftung, zentrale Verantwortungsträger anwesend sind. Ihnen kommt jetzt eine Schlüsselrolle zu. Sie tragen Verantwortung, den eingeschlagenen Weg glaubwürdig und entschlossen weiterzugehen.

Denn, erstens, Verantwortung statt Wiederholung: Wir stimmen zu, aber wir wollen keine jährlich wiederkehrende Staatshilfe, sondern eine nachhaltige Lösung. Zweitens, klarer Auftrag statt Blankoscheck: Der Kanton hat geliefert, jetzt ist es an der Stiftung, Führungsverantwortung zu übernehmen und den Betrieb stabil aufzustellen.

Drittens, Verlässlichkeit für Kinder, aber auch für die Steuerzahler: Beides muss möglich sein, medizinische Exzellenz und betriebswirtschaftliche Stabilität.

Fazit: Wir stimmen diesem Nachtragskredit zu, aber mit offenen Augen und klaren Erwartungen. Denn ein starkes Kinderspital braucht mehr als Geld, es braucht Führung, Klarheit und endlich einen Sanierungsplan, der hält, was er verspricht. Abschliessend möchte ich noch kurz im Namen der SVP/EDU-Fraktion der Gesundheitsdirektion unseren grossen Dank aussprechen. Sie leistet unter anspruchsvollen Rahmenbedingungen eine wichtige und herausfordernde Arbeit und trägt massgeblich dazu bei, Vertrauen, Transparenz und Verbindlichkeit ins Zentrum des Handelns zu stellen. Vielen Dank.

Tobias Langenegger (SP, Zürich): Ich halte es kurz, wir haben es schon gehört: 2024 der Nachtragskredit von 35 Millionen Franken. Jetzt, 2025, sind wir wieder genau gleich weit: 25 Millionen Franken Nachtragskredit. Ich kann es auch schon

sagen, die SP wird wie alle Fraktionen in der Finanzkommission dem Nachtragskredit zustimmen. Die Analyse ist, ehrlich gesagt, die genau gleiche wie vor einem Jahr, es sind drei Punkte: Wie konnte es, erstens, soweit kommen? Was heisst Systemrelevanz? Und, drittens, wieso kann der Kanton nicht mitreden? Und das ist alles beim Gleichen, die Analyse, auch unsere Kritik, das kann man alles wiederholen. Ich erspare Ihnen, das vom letzten Jahr vorzulesen, ich möchte einfach zwei Punkte erwähnen, erstens, positiv: Danke auch an die Gesundheitsdirektorin (*Regierungsrätin Natalie Rickli*), dass sie sehr rasch diese Sitze, die der Kanton in der Eleonorenstiftung zugute hat, besetzt hat. Das finden wir eine sehr wichtige Massnahme. Man ist jetzt zumindest mal näher dran und hört alles direkt. Aber Sie wissen es ganz genau, das Problem bleibt genau das gleiche: Das Kispi ist too big to fail, es ist schlicht und einfach systemrelevant, und deshalb wird der Kanton auch immer haften, er wird immer haften. Ich meine, ich hätte jetzt das Votum von 2024 vorlesen können, vielleicht kann ich dann im 2026 das Votum von 2025 und von 2024 vorlesen, es wird immer so sein, dass der Kanton zahlen muss, denn eigentlich hat das Kispi de facto eine Staatsgarantie. Und ich sage Ihnen, die Mischung von Systemrelevanz und Staatsgarantie, also sorry, die ist toxisch. Das ist wirklich toxisch. Damit sich etwas ändert, möchte ich Sie wirklich, wirklich auffordern, dass Sie möglichst bald die Motion 160/2024 von Sibylle Marti und weiteren hier drin behandeln. Sie wissen, um was es geht: Es geht darum, dass das Kispi eine kantonale Trägerschaft braucht. Denn sonst sind wir immer in Geiselschaft und das möchten wir alle nicht. Wenn wir zahlen, möchten wir auch mitbestimmen, also lassen Sie uns schnell die Motion behandeln. Und bis dahin werden wir dem Nachtragskredit zustimmen, tun Sie es auch. Besten Dank.

Philipp Müller (FDP, Dietikon): Das Kinderspital Zürich leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur medizinischen Versorgung der jüngsten und verletzlichsten Mitglieder unserer Gesellschaft. Der Betrieb muss aufrechterhalten werden, daran gibt es keinen Zweifel, und ich kann es damit vorwegnehmen. Auch die FDP-Fraktion wird dem Nachtragskredit von 25 Millionen Franken zustimmen. Aber – und das ist zentral – so kann es nicht weitergehen. Es kann nicht die Aufgabe des Kantons sein, jedes Mal einzuspringen und Nachtragskredite zu sprechen, wenn das Kinderspital finanziell nicht über die Runden kommt. Das eine sind die Mehrkosten im Zusammenhang mit dem Neubau. Gemäss dem externen Bericht der Firma Res Publica Consulting AG sind diese Kostensteigerungen primär auf äussere Faktoren zurückzuführen. Was uns aber viel grössere Sorgen bereitet, das ist das Ergebnis des operativen Betriebs des Kinderspitals. Die anhaltenden Defizite aus dem Spitalbetrieb sind höchst besorgniserregend. Die wirtschaftliche Realität ist hier klar: Die Betriebsführung des Kinderspitals hat es bis heute nicht geschafft, eine kostendeckende Struktur aufzubauen, trotz wiederholter Hinweise, trotz externer Gutachten und auch trotz millionenschwerer Spenden.

Die Prüfgesellschaft KPMG evaluierte den Businessplan, welcher Anfang 2024 eingereicht wurde. Sie erachtete diesen als optimistisch und ambitioniert. Und anschliessend wurde dieser Businessplan dann aktualisiert und die Ergebnisziele für

2025 und 2026 mussten nach unten korrigiert werden. Für den Betrieb des Spitals wird nun ein Defizit von 35 Millionen Schweizer Franken erwartet und die prognostizierte Eigenkapitalquote bleibt voraussichtlich bis in die 2030er-Jahre unter 20 Prozent. Das alles finden wir wirklich sehr alarmierend. Ja, es gibt externe Gründe: Teuerung, Pandemie, Krieg, Fachkräftemangel. Hinzu kommt, dass die Behandlung von Kindern oft zeitintensiver ist und mehr Fachpersonal benötigt wird. Mit den geltenden Tarifen in der Kindermedizin ist eine kostendeckende Behandlung vor allem im ambulanten Bereich kaum möglich und Defizite in Kinderspitälern sind deshalb schon fast vorprogrammiert. Im Gesundheitswesen sind zudem die Regulierung und auch die Bürokratie sehr weit fortgeschritten. Dies alles verursacht Kosten im Betrieb, was die Jahresergebnisse wiederum schmälert.

Nun ist es aber so, dass jedes Spital mit diesen Faktoren zu kämpfen hat. Hier und heute einfach auf solche externen Umstände zu verweisen, wäre daher doch etwas gar einfach. Die Eleonorenstiftung muss sich auch interne Planungs- und Steuerungsschwäche vorwerfen lassen. Das jedenfalls bestätigt die Finanzkontrolle ebenso wie der externe Bericht der Res Publica. Sie befanden die Governance und das Controlling als nicht genügend.

Wir begrüßen die Einsitznahme des Kantons in die Stiftungsexekutive sowie die Schaffung eines Finanzausschusses mit kantonalem Vorsitz. Das ist ein Eingriff, den wir als Liberale eigentlich grundsätzlich skeptisch sehen, aber in diesem Fall ist er notwendig; nicht, weil der Staat besser wirtschaftet, sondern weil die Stiftung nicht bewiesen hat, dass sie es alleine kann. Vor allem aber sind wir es auch den Steuerzahlenden schuldig, nicht nur einfach Geld zu sprechen, sondern wir müssen auch gleichzeitig entsprechende Steuerungsmöglichkeiten schaffen.

Klar ist aber auch, dieser Nachtragskredit darf kein Einstieg in eine endlose Subventionsspirale sein. Die Stiftung hat sich verpflichtet, ab 2026 keine weiteren Beiträge des Kantons mehr zu beantragen. Daran wird sie sich nun messen lassen müssen. Der Regierungsrat hat dem Kinderspital diverse konkrete Auflagen erteilt. Jetzt braucht es deren Umsetzung, nicht auf Papier, sondern im Alltag des Spitals. Darüber hinaus wird die Spitalführung nicht darum herumkommen, den heutigen Spitalbetrieb radikal und ehrlich zu analysieren beziehungsweise von Dritten analysieren zu lassen. Der Betrieb muss strategisch überarbeitet und es müssen rasch Massnahmen definiert und anschliessend umgesetzt werden, denn wir wollen kein Fass ohne Boden.

Die FDP sagt Ja zum Nachtragskredit, aber mit Nachdruck und mit klarem politischen Erwartungsdruck. Besten Dank.

Daniela Sun-Güller (GLP, Zürich): Warum spreche ich überhaupt heute? Wir haben einen Regierungsratsbeschluss von 2024, welcher genau diesen Betrag schon verspricht, 25 Millionen Franken. Wir hatten schon letztes Jahr das Vergnügen, über ähnlich Dringliches zu sprechen, 35 Millionen Franken. Ich verstehe, wenn ohne Beschluss auch sehr wahrscheinliche Ausgaben nicht budgetiert werden. Aber warum werden, wenn ein Beschluss vorhanden ist, sehr wahrscheinliche

Ausgaben immer noch nicht budgetiert? Nun, ich musste mich belehren lassen, und hier sind wir nun. Wenn ich mich richtig erinnere, hatte ich vor einem Jahr betont, dass das Kispi systemrelevant ist, das wissen wir alle schon. Es gibt nur ein Kinderspital in Zürich, es besitzt eigentlich schon fast ein Monopol hier und über die Kantonsgrenze hinaus. Es hat gross und mächtig über unsere Grenzen hinweg gestrahlt, und wir waren stolz auf unsere Vorzeigequalität und die wissenschaftliche Forschung, welche nur unser Kinderspital leisten konnte. Und leider war das Spital selbst in die Jahre gekommen und ächzte und schmerzte. Ein ebenso grosses Vorzeigeprojekt für einen Neubau war angezeigt. Die Planung des Neubaus begann noch vor Zeiten von Herrn Vollenwyder und auch noch vor dem neuen KVG (*Krankenversicherungsgesetz*). Seit dem neuen Spitalfinanzierungsgesetz werden die Spitalkosten über Fallpauschalen abgegolten, die neben Betriebs- auch Investitionskostenanteile erhalten. Davor konnten die Spitäler, insbesondere das Kispi, einfach mit dem Staat rechnen, welcher zu 100 Prozent die gebundenen Ausgaben für Investitionen übernommen hatte. Nun schien es, dass die Eleonorenstiftung die grosse Aufgabe selbst verwirklichen könne. Sie hat selbst Kapital am Anleihenmarkt aufgenommen. Doch dann kam Corona (*Covid-19-Pandemie*), eine grosse Herausforderung für alle Spitäler und das ganze Gesundheitswesen. Zudem war da plötzlich noch Krieg an der Grenze Europas (*gemeint ist der Überfall Russlands auf die Ukraine*) und alles verteuerte sich. Es gab eine allgemeine Teuerung und im Bau des neuen Spitals explodierten die Kosten wegen Verzögerungen und Kostensteigerungen. Nun, das Kispi ist nicht nur too big to fail, es ist too big. Es kann nur kostendeckend werden, wenn mehr Kunden akquiriert werden, das habe ich heute in der NZZ gelesen.

Was wissen wir heute mehr? Die Führungsspitze um die Eleonorenstiftung wird von den verschiedenen Gutachten aus dem Schussfeld genommen, sie hätte so etwas nicht vorausahnen können. Aber man hätte bessere Reserven planen können oder man hätte nicht unbedingt einen solch grossen Bau realisieren müssen. Die Planung war zwar noch vor dem neuen Spitalfinanzierungsgesetz erfolgt, aber der Startschuss zum Neubau ist in vollem Bewusstsein um die neue Finanzierungs-lage erfolgt. Im Nachhinein ist man schlauer, ja, aber geben Sie es zu, wir brauchen ein Kinderspital. Aber was für ein Kinderspital brauchen wir? Was viele nicht wissen: Das Kinderspital wird von einer Stiftung betrieben. Ja, die Stiftung kennen wir, aber wissen Sie, Stiftungsräte, inklusive CEO und Geschäftsführung, haften mit ihrem Privatvermögen. Deshalb ist es wichtig, dass die Gutachter dem Stiftungsrat keine Schuld zukommen lassen haben. Aber auch ein Privatvermögen reicht hier nicht aus. Somit müssen wir als Kantonsrat wiederum 25 Millionen Franken gutschreiben und ich werde hier wahrscheinlich nicht zum letzten Mal über das Kispi sprechen. Viele werden heute schon mit Verstaatlichung drohen, wir haben es gehört. Natürlich, dann ist ein Defizit einfach per se schon gedeckt und es verschwindet im Defizit des USZ (*Universitätsspital Zürich*), welches wir in unseren Rechnungs- und Budgetdebatten schon gar nicht mehr zu erwähnen wagen. Das ist die ultimative staatliche Sicherheitsgarantie, welche Sie hier hören werden. Wir von der GLP möchten es gerne verhindert wissen, und zwar nicht

nur, weil eine Eleonorenstiftung so viel mehr Gelder und Sponsoren organisieren kann, welche über die einzelnen Projekte hinausgehen.

Lieber Stiftungsratspräsident, geschätzter Herr Vollenwyder, es ist wichtig, dass Sie den Stiftungsrat erneuern und stärken, und zwar personell wie auch organisatorisch, so wie es die vielen Gutachter schon empfohlen haben. Ich habe gehört, Sie und andere im Stiftungsrat hatten vor, nach dem Vollenden des Neubaus zurückzutreten. Ich möchte an Sie appellieren, dass dies gut geplant wird und die richtigen Personen in den Stiftungsrat gewählt werden, welche das Kinderspital braucht, damit es für die Zukunft gesichert werden kann. Sie werden es hoffentlich auch genauso sehen. Dass in dieser schwierigen Zeit ausgerechnet Ihr CEO (*Georg Schächli*) sich verabschiedet hat, irritiert leider sehr. Ich hoffe, dass es dem Stiftungsrat gelingt, sich selbst und auch die Geschäftsleitung wieder gut zu besetzen.

Hier möchte ich noch anbringen: Ich finde eine ambitionierte Strategie bedingt gut für ein Kinderspital. Es geht hier um Kinder. Ich möchte nicht ökonomisch geschönte Strategien, wenn die Behandlung der Kinder darunter leiden würde. Ich bin einverstanden, dass die Prozesse, nachdem der Neubau nun steht und bezogen wurde, genauer untersucht und verbessert werden müssen. Ich begrüsse es, wenn endlich Synergien mit dem USZ angestrebt werden. Sie dürfen gerne auch eine neue Vergabe des Putzinstituts erwägen, aber die Qualität der Behandlungen und die Qualität des Personals darf bitte nicht darunter leiden. Dies ist langfristig eine schlechte Investition. Drohungen für eine Verstaatlichung sehe ich deshalb als kontraproduktiv. Ein Kredit oder eine Subvention ist jetzt mehr wert und nachhaltig, wenn dafür die Existenz der Stiftung und des Kinderspitals über die Zeit hinweg gesichert werden kann. Unsere Forderungen sind aber eine gute Führung und, wie gesagt, der Qualität der Behandlung und des Personals verpflichtet zu bleiben. Dies ist Ihre Verantwortung. Die GLP genehmigt den Nachtragskredit.

Selma L'Orange Seigo (Grüne, Zürich): Was wir hier sehen, ist «meh Blau für Züri» (*Anspielung auf einen Wahlslogan der FDP*) im Gesundheitswesen, eine Folge des Irrglaubens, dass mit mehr Markt bei einer staatlichen Aufgabe, wie der Gesundheitsversorgung, irgendetwas Nützliches herauskommt. Auf nationaler Ebene sind die Tarife zu tief angesetzt, sodass alle Spitäler, die sich nicht privat-versicherte Patienten rauspicken können, Probleme haben. Auch die Kindermedizin ist unterfinanziert, und beim Kispil kommt beides zusammen. Die Mehrheiten auf nationaler Ebene sind bekannt, vielleicht möchte sich die bürgerliche Rats-hälfte einmal mit ihren Vertreterinnen und Vertretern in Bern unterhalten.

Letztes Jahr war vor allem der Neubau das grosse Thema beim Kispil und die damit verbundenen Kosten, auch der Parallelbetrieb, der eine Zeit lang aufrechterhalten werden muss in der Umstellungsphase. Nun stellt sich heraus, dass auch der laufende Betrieb nicht ohne zusätzliche Hilfe auskommt. Die Betriebskosten sind höher als erwartet und die versprochenen Synergien sind anscheinend bisher nicht eingetroffen. Bereits letztes Jahr habe ich gesagt, dass wir Grüne nicht damit

rechnen, dass nun alles gut kommt. Das Prädikat «ambitioniert, aber machbar» der KPMG heisst übersetzt «unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich».

Nun ist der wahrscheinliche Fall eingetroffen. Das Kispil braucht erneut staatliche Unterstützung. Dass der Kanton sich an der Gesundheitsversorgung für Kinder beteiligt, stört uns Grüne übrigens gar nicht, es ist Teil des Verfassungsauftrags. Störend ist, dass der von ehemaligen FDP-Politikern dominierte Stiftungsrat jegliche Verantwortung von sich weist und den Umständen die Schuld gibt. Dabei läuft hier offensichtlich etwas falsch, wenn sowohl der Neubau als auch der laufende Betrieb auf staatliche Gelder angewiesen sind. Man tut gerne so, als sei ein systemrelevantes Spital ein gewöhnliches Unternehmen, aber immer im Wissen, dass der Staat im Hintergrund schon in die Bresche springt, wenn es drauf ankommt. Wenn der Kanton nun jährlich zweistellige Millionenbeiträge einschiessen muss, lohnt es sich ernsthaft, über eine Anpassung der Trägerschaft nachzudenken. Eine angemessene Gesundheitsversorgung ist ein Verfassungsauftrag. Es ist also nicht abwegig, dass der Kanton sich hier beteiligt. Und wer dauernd zahlt, sollte auch mitreden. Darüber werden wir uns noch bei der Diskussion der Motion 160/2024 vertiefter unterhalten.

Den Nachtragskredit genehmigen wir natürlich. Die Grünen stehen zu einer hochwertigen medizinischen Versorgung für Kinder und wir möchten, dass das Kinderspital seinen Auftrag auch weiterhin wahrnehmen kann.

Alexia Bischof (Die Mitte, Wädenswil): «Das Kinderspital – zusammen, bis es den Kindern gut geht», dies ist ein passender Slogan für alle Familienangehörigen, welche direkt betroffen sind und durch schwierige Zeiten professionell und fachgerecht begleitet werden, ein Slogan, welcher in ähnlicher Weise auch für uns passt: «Das Kinderspital – zusammen, bis es besser geht» oder «zusammen, bis alles gut ist». Die Mitte-Fraktion unterstützt den Antrag und hofft, dass es damit in die Nähe von «bis alles gut ist» kommen kann, da nützt auch die Motion nichts. Danke, dass Sie, liebe Verantwortliche, Ihre Verantwortung wahrnehmen und alles daransetzen, dass dies gelingt.

Donato Flavio Scognamiglio (EVP, Freienstein-Teufen): Ich weiss, dass ich nicht sagen soll «wir sind nicht in der FIKO», aber wir sind nicht in der FIKO und daher haben wir nur eine Aussensicht. Danke, dass Sie helfen, danke, dass Sie Experten zur Verfügung stellen, aber trotzdem zwei, drei Fragen: Was hat sich am Businessplan verändert? Wenn Sie eine Firma führen, die negativ ist – ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre –, dann können wir helfen, aber irgendwann einmal müsste man sich auch die Frage stellen, ob man das überhaupt kostendeckend betreiben kann oder nicht. Wir haben über die Investitionen gesprochen. Diese Kosten für den Neubau haben doch einen Einfluss auf den Betrieb. Das müssen Sie ja amortisieren, die Kapitalkosten müssen Sie bezahlen. Also wenn Sie einmal viel zu teuer gebaut haben, dann bringen Sie das nicht weg. Also meine Vermutung ist, dass wir auch nächstes Jahr das Portemonnaie öffnen. Und im Sinne der Kinder ist das sinnvoll, aber wir müssen uns nichts vormachen, das wird weiter kosten. Und wir

müssten vielleicht mal die Frage stellen: Gibt es überhaupt Kinderspitäler, die kostendeckend sind? Und wieso sollen wir das im Kanton Zürich schaffen, wenn es andere auch nicht schaffen? Also ich habe einfach einige Fragen zum Businessmodell und zu den hohen Investitionen. Diese werden uns über die ganze Laufzeit der Immobilien weiterverfolgen.

Und dann habe ich noch eine weitere Frage: Ab wann ist denn ein Spital unverzichtbar? Ich weiss, dass man Wetzikon (*gemeint ist das in finanzielle Schieflage geratene Spital GZO Wetzikon*) nicht mit dem Kispi vergleichen kann, aber was hat sich mit dem Fall Wetzikon verändert? In Zukunft wird jedes Spital, das Geld braucht und eine Anleihe macht, jeder Investor wird sagen «der Götti, der Kanton, der hilft dann unter Umständen nicht». Also alle anderen Spitäler werden das in Zukunft bei ihren Anleihen sehr wahrscheinlich bezahlen. Denn bisher hiess es einfach immer «der Götti zahlt», und jetzt gibt es diesen Götti nur noch fallweise. Als EVP stehen wir hinter dem Kispi, aber wir würden es begrüssen, auch etwas Perspektiven zu sehen. Ist das überhaupt möglich, kostendeckend? Und wenn nein, wie finanzieren wir das im Interesse der Kinder und des Kantons? Besten Dank.

Nicole Wyss (AL, Zürich): Auch die Alternative Liste wird den Nachtragskredit von 25 Millionen Franken für das Kinderspital genehmigen. Dass das Kinderspital durch seine Systemrelevanz too big to fail ist, muss wohl niemandem erklärt werden, obwohl Herr Scognamiglio gerade die Frage in den Raum gestellt hat. Nun ja, rund die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen des Kantons werden im Kispi behandelt. Auch steht das Spital auf einer interkantonalen Spitalliste über bestimmte Versorgungsaufträge in der hochspezialisierten Medizin. Es betreibt wichtige Forschung und bildet neue Kinder- und Jugendärzte aus. Weitere Zahlen dazu können auch dem RRB 326/2024 entnommen werden. Ohne diese Subvention fehlt bald schon die betriebsnotwendige Liquidität.

Erneut geht es hier aber – neben dem sehr teuren Neubau – um übergeordnete Probleme, um die nicht kostendeckenden Tarife in der Kindermedizin – wir haben es bereits gehört –, um den Fachkräftemangel im Gesundheitsbereich. Diese zugrundeliegenden Probleme können natürlich nicht allein über Subventionen, über Darlehen oder die von uns geforderte Überführung in eine kantonale Trägerschaft gelöst werden. Aber es kann nicht sein, dass der Staat, also wir Steuerzahler, zahlen und zahlen und zahlen, ohne gleichzeitig die Ausrichtung und die Strategie, die Geschäftsführung und die Governance dieser Organisation beeinflussen zu können; dies ein Zitat aus der Motion 160/2024, die wohl nach den Sommerferien behandelt wird.

Ich hoffe sehr, dass Sie alle mittlerweile die Dringlichkeit dieser Motion erkennen. Für die AL ist mehr Transparenz unabdingbar, wenn wir dauernd ins Portemonnaie greifen müssen. Es wird mit grosser Wahrscheinlichkeit zu weiteren finanziellen Rettungen durch den Kanton kommen. Die Zahlen sehen alles andere als rosig aus. Ob dies tatsächlich nur auf höhere Anlaufkosten zurückzuführen ist, wird sich zeigen. Sicher ist, dass die finanzielle Situation kritisch ist und es wohl

auch noch eine ganze Weile bleibt. Die Alternative Liste möchte hier auch nicht unerwähnt lassen, dass es uns ein grosses Anliegen ist, dass nicht das Personal die Leidtragenden der finanziellen Schieflage des Kinderspitals sein darf. Vom Kispi wird erwartet, dass die Kosten gesenkt werden. Der grösste Kostenpunkt liegt beim Personal. Schon jetzt haben die Pädia-terinnen und Pädia-ter tiefere Löhne als in anderen Spitälern, und von einem Teuerungsausgleich können die Angestellten des Kinderspitals nur träumen. Wir dürfen nicht vergessen: Das Personal ist das Herzstück einer jeden Klinik, und deswegen bedanken wir uns von der Alternativen Liste an dieser Stelle auch genau beim Personal, das sich Tag für Tag für das Wohl unserer Kinder einsetzt. Besten Dank.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Vielen Dank für die interessante Debatte und schon im Voraus für die Unterstützung des Nachtragskredits. Der Finanzdirektor (*Regierungsrat Ernst Stocker*) und ich haben vereinbart, dass ich mich zu diesem Geschäft äussere.

Ungefähr vor zwei Wochen hat der «Blick» den ersten von vielen Artikeln lanciert, mutmasslich auf Indiskretionen aus dem Kispi zurückzuführen. Es gab dann etwas eine Kakophonie in verschiedenen Zeitungen. Wir haben dem Kispi dann auch mitgeteilt, dass es wichtig wäre, wenn es eine aktive, nachvollziehbare und transparente Kommunikation verfolgt, sprich, auch eine Kommunikationsstrategie entwickelt, um eben solchen Artikeln entgegenzuwirken. Ich bin nicht ganz sicher, ob dies mit dem heutigen Interview (*in der NZZ*) des Stiftungsratspräsidenten gelungen ist, weil in diesem Artikel suggeriert wird, dass die Probleme hauptsächlich ausserhalb des Kispis zu finden seien, zum Beispiel im Bereich der Tarife, der Teuerung, die ja tatsächlich eine Herausforderung darstellen. Darum ist es mir wichtig zu betonen, und ich glaube, viele von Ihnen wissen das nicht: Neben diesen Subventionen, Darlehen, die wir für den Neubau beziehungsweise für die Sicherung des Betriebs sprechen, zahlt die Gesundheitsdirektion, also der Kanton, jährlich über 14 Millionen Franken an gemeinwirtschaftlichen Leistungen. Davon sind 9,6 Millionen Subventionen an den ambulanten Bereich, um eben einen Beitrag für die Tarife zu leisten, die nicht kostendeckend sind. Und es ist mir wichtig zu betonen, dass es eine Teuerung gegeben hat und dass das Kispi wie auch andere Zürcher Spitäler im ambulanten und im stationären Bereich besser abschliessen konnte. Natürlich kann es immer mehr sein, aber bezahlen tut das dann jemand, der Steuerzahler oder der Prämienzahler. Das ist mir wichtig zu betonen: Zusätzlich bezahlen wir 4,2 Millionen Franken an gemeinwirtschaftlichen Leistungen, also 14,4 Millionen Franken jährlich, wie wir Subventionen auch an andere Spitäler ausrichten.

Es ist mir nun aber wichtig, die Situation einzuordnen. Das Kispi veröffentlicht unterjährig keine Finanzzahlen. Das tun auch andere Spitäler nicht, dazu sind sie nicht verpflichtet und es ist nicht üblich. Es ist auch börsenrelevant und darum verstehe ich, dass das Kispi solche Artikel auch nicht öffentlich kommentieren kann, auch ich kann das nicht tun als Gesundheitsdirektorin. Das Ergebnis kann unterjährig auch variieren, sprich, es kann ein schlechtes erstes Quartal sein, ein

besseres zweites Quartal. Wichtig ist dann, das Jahresergebnis zu betrachten und anhand dieser Jahresabschlüsse dann auch zu diskutieren, das heisst auch wieder hier im Kantonsrat. Die FIKO werden wir ja bereits im September über das Halbjahresergebnis informieren. Natürlich, finanziell gibt es nichts zu beschönigen, die finanzielle Lage des Kispi ist unverändert kritisch, darum diskutieren wir heute auch über die weiteren 25 Millionen Franken. Die Umsetzung des Businessplans mit der Wachstumsstrategie am neuen Standort ist eine Herausforderung, vor allem im ersten Betriebsjahr, das dürfen wir auch nicht vergessen. Deshalb hat das Kispi diese Subvention von 25 Millionen Franken beantragt. Ich habe es schon eingangs erwähnt: Was teilweise in den Medien gestanden ist, stimmt nicht, nämlich dass das neue 25 Millionen Franken sind. Und ich bin nicht sicher, wenn ich den einen oder anderen Voten hier zugehört habe, ob es auch alle Kantonsräte verstanden haben, dass das keine neuen 25 Millionen Franken sind. Der Regierungsrat hat dem Kispi diesen Betrag für das Jahr 2025 bereits im März 2024 in Aussicht gestellt, sofern es die Auflagen erfüllt. Das haben wir im RRB transparent gemacht, das haben wir vor einem Jahr auch hier besprochen. Das sind also keine neuen 25 Millionen Franken, sondern sie sind ergänzend zu den 35 Millionen Franken, die wir im letzten Jahr bezahlt haben. Das Kispi hat ursprünglich auch noch 10 Millionen Franken für 2026 beantragt, Sie wissen es, das haben wir abgelehnt. Wir haben das Kispi beauftragt, dass es das selber finanzieren muss. Es ist mir einfach wichtig zu sagen, auch damit das nachher in den Medien richtiggestellt ist: Es gab keinen zusätzlichen Antrag und es gibt auch keinen zusätzlichen Antrag für weitere Steuergelder. Die Auflagen wurden vom Kispi erfüllt, insbesondere wurde die Governance im Auftrag der GD untersucht und der Bericht dazu veröffentlicht. Zudem wurde ein rollierendes Finanzreporting an die GD eingeführt. Der Regierungsrat hat diese weiteren 25 Millionen Franken, über die wir heute sprechen und die Sie beschliessen, mit neuen und zusätzlichen Auflagen verbunden:

Erstens: Die GD hat zwei Vertreter in den Stiftungsrat entsendet, damit der Kanton die Entwicklung des Spitals in den nächsten Jahren eng begleiten kann.

Zweitens: Das Kispi musste eine Arbeitsgruppe zur Sicherstellung der Werthaltigkeit des Kantonsdarlehens unter dem Vorsitz eines Kantonsvertreters einsetzen. Diese Arbeitsgruppe hat die Arbeit aufgenommen.

Drittens muss die Stiftung bis Ende Jahr Bericht erstatten, wie sie die Empfehlungen zur Governance umsetzt. Auch das ist auf dem Weg.

Dank den monatlichen Reportings ist die GD über die finanzielle Entwicklung informiert. Es ist aber unklar, wie der Turnaround in diesem Jahr gelingen kann. Das hat auch damit zu tun – Sie haben es gelesen –, dass der CEO das Kispi verlassen hat, das macht die Ausgangslage nicht einfacher. Das Kispi muss also in einer finanziell angespannten Lage gleichzeitig die Prozesse im Neubau optimieren, die Produktivität steigern und Baumängel bereinigen. Für diese Aufgabe ist Führung gefragt, ein CEO mit viel Erfahrung und Führungsstärke für die Zukunft. Ich bin zuversichtlich, dass das Kispi schon bald positive Neuigkeiten hierzu verkünden kann.

Die GD hat dem Kispì die Erwartungen klar kommuniziert. Die Massnahmen zur Ergebnisverbesserung müssen mit höchster Priorität vorangetrieben werden. Mit dem USZ sind substanzielle Synergien auszuschöpfen. Die Stiftung muss ihre Governance weiterentwickeln und zeitgemässe und professionelle Strukturen sicherstellen. Und für das Stiftungspräsidium gilt es, rasch eine kompetente Nachfolge aufzugleisen, welche das Kispì erfolgreich in die Zukunft führt. Wir begleiten seitens der Gesundheitsdirektion die Entwicklung und die Umsetzung des Businessplans eng. Gleichzeitig erarbeiten wir – das ist unser Auftrag – ein Risikomanagement mit einer Szenarien- und Massnahmenplanung, um auf verschiedene mögliche Entwicklungen in der Zukunft vorbereitet zu sein. Nach Vorliegen der Halbjahreszahlen – ich habe es gesagt – werden wir die FIKO informieren. Man muss dem Kispì die Zeit nun aber auch gewähren. Wir können unter den Herausforderungen, wie ich sie vorher erläutert habe, nicht nach einem halben Jahr den Turnaround bereits erwarten. Die Prozesse muss es optimieren, die Auflagen erfüllen. Und ganz wichtig ist auch eine nachvollziehbare, eine transparente und eine glaubwürdige Kommunikation sowohl gegen innen als auch gegen aussen. Was jetzt schon klar ist: Ohne die beantragte Subvention von 25 Millionen Franken für 2025 kann der Businessplan sicher nicht umgesetzt werden. Darum danke ich Ihnen für die Unterstützung.

I.

6 Gesundheitsdirektion

Konto 6300, Somatische Akutversorgung und Rehabilitation, Erfolgsrechnung

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 168 : 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), dem Nachtragskredit zuzustimmen.

II.

Keine Wortmeldung, so genehmigt.

Das Geschäft ist erledigt.